„Wir sehen keinen Bedarf am Debantbach“

Michael Kraxner ist seit 2025 Vorstand der TIWAG – Tiroler Wasserkraft AG. Im Interview erklärt er, was die Osttiroler vom neuen Tauernbach-Kraftwerk haben – und warum die Energiegemeinschaften von Bertram Steiner keine Konkurrenz für die TIWAG sind. Kraxner winkt außerdem beim umstrittenen Debantbach-Projekt von Holzunternehmer Theurl ab.



Michael Kraxner 19. November um 19 Uhr im Anraser Pfleghaus einen Vortrag zum Thema „Wasser als Energiequelle“. Der Eintritt ist frei. *Foto: Top Tirol / TIWAG*

Sie sind seit rund eineinhalb Jahren im TIWAG-Vorstand. Wie haben Sie sich eingelebt?

Ich bin sehr gut aufgenommen worden und fühle mich in meinem neuen Job sehr wohl - obwohl die Aufgaben und Herausforderungen sehr groß sind – aber genau das ist es ja, was mich so sehr reizt und motiviert. Die gesamte Energiewirtschaft befindet sich inmitten einer großen Transformation. Die Zeit der großen Monopolversorger ist endgültig vorbei. Meine Aufgabe ist es, die TIWAG fit für diese neue Zukunft zu machen.

Die Tiwag gehört zu 100 Prozent dem Land Tirol. Mischt sich die Politik ins „daily business“ ein?

Der Eigentümer gibt natürlich die strategischen Linien vor und das ist auch sein gutes Recht, aber er hält sich aus dem operativen Tagesgeschäft raus, was im professionellen Miteinander wichtig ist. Konkret wurde zuletzt in der TIWAG-Satzung ein kostengünstiger Strompreis als Zieldefinition festgelegt. Diesem Auftrag kommen wir als Unternehmen nach und bieten seit mittlerweile fast zwei Jahren den günstigsten Energiepreis aller Landesversorger in ganz Österreich an.“

Mit dem Werk Tauernbach-Gruben gibt es nun ein neues Osttiroler Kraftwerk. Am Stammtisch heißt es: „Was haben wir Osttiroler davon?“

Indem wir den Anteil der eigenen Erzeugung weiter erhöhen, können wir die Wettbewerbsfähigkeit der Preise stärken, was somit unseren Kundinnen und Kunden und damit auch dem Osttiroler Lebens- und Wirtschaftsstandort zugute kommt. Wenn wir unabhängiger werden wollen, müssen wir diesen Weg weitergehen. Nicht nur bei der Wasserkraft, auch bei PV und Wind. Laut aktuellen Prognosen wird sich der Bedarf an elektrischer Energie bis 2040 nahezu verdoppeln. Wenn wir also den nächsten Generationen einen wettbewerbsfähigen und lebenswerten Standort übergeben wollen, so ist dies das Gebot der Stunde, um die Abhängigkeit von fossilen Energie und deren Preisdiktaturen zu beenden.

Wassersportler berichteten im Sommer über äußerst wenig Wasser in der Drau. Wie wirkt sich der Klimawandel und die Trockenheit auf die Osttiroler Wasserkraftwerke aus?

Unser Kraftwerk in Amlach ist aufgrund des Speichers in Tassenbach weniger betroffen. Beim neuen Kraftwerk Tauernbach-Gruben konnten wir im Zuge des Probebetriebs gar keine Auswirkungen spüren. Faktum ist, dass solche Trockenperioden zunehmen werden und sich auch die Energiewirtschaft darauf einstellen muss. Wasserspeicher werden immer wichtiger. Die Erweiterung unserer Kraftwerksgruppe im Kühtai kommt genau zur richtigen Zeit. Nächstes Jahr erfolgt die Fertigstellung und Inbetriebnahme.

Holz-Unternehmer Michael Theurl will im Debantbach ein neues Kraftwerk errichten. Gab es Gespräche mit der Tiwag?

TIWAG betreibt aktuell drei große Laufwasserkraftwerke sowie fünf kleinere Erzeugungsanlagen im Bezirk, u.a. auch am Debantbach. Mit der letzten, großen Investition am Tauernbach sind wir aktuell sehr gut aufgestellt und sehen keinen Bedarf an diesem Standort.

Im April wurde der Strompreis bis 2028 eingefroren. Was passiert danach?

Mit der Preisgarantie bei unserem neuen Produkt „dual fix privat“ geben wir unseren Kundinnen und Kunden eine Planungssicherheit sogar bis ins Jahr 2028. Aktuell gehen die Preise nämlich aufgrund des Dauer-Konflikts im Nahen Osten wieder stark nach oben. Eine langfristige Vorhersage wäre unseriös. Tatsache ist: Wir müssen die Eigenversorgung in Tirol stärken, dann sind wir auch weniger von globalen Faktoren abhängig.

Im Bezirk poppten immer wieder Windkraft-Projekte auf, jedoch nie eines der Tiwag. Warum forciert man in Osttirol keine Windräder?

Für die Versorgung im Winter ist Wind eine gute Alternative. Aktuell werden sehr viele Standorte in Nord- und Osttirol geprüft, Ausgang ungewiss. TIWAG investiert unterdessen in bestehende Anlagen in Ostösterreich. Aktuell betreiben wir dort elf Windräder, 2027 folgen sechs weitere. Ziel noch in diesem Jahr ist, eine Ver-

doppelung auf ca. 230 GWh zu verhandeln, sodass die Windenergie-Bewirtschaftung aus Ostösterreich Strom für bis zu 65.000 Haushalte ermöglicht. Sollte sich in Tirol ein interessantes Projekt ergeben, schließe ich eine TIWAG-Beteiligung nicht aus.

Ein großes Thema ist aktuell die geplante 380-kV-Leitung der APG. Versteht man bei der Tiwag den Widerstand in der Bevölkerung?

Große Infrastrukturprojekte werden immer von Widerständen begleitet. Umso wichtiger sind eine frühzeitige Einbindung und eine Information auf Augenhöhe. Auch hier möchte ich als TIWAG neue Wege gehen. Denn: Das große Ziel der Energiewende werden wir nur gemeinsam mit den Menschen erreichen.

Bertram Steiner baute in Osttirol sogenannte Stromgenossenschaften auf. Sieht man diese bei der Tiwag als Konkurrenz?

Im Gegenteil: Wir unterstützen und fördern lokale Energiegemeinschaften, weil damit die Stromnetze entlastet werden, indem die Energie vor Ort verbraucht bzw. getauscht wird. Wie bereits erwähnt: Die Zeit der Energie-Monopole ist vorbei! Der Weg aus der fossilen Abhängigkeit erfordert viel neue elektrische Energie, wobei hier die Prosumer (Kunden die Energie konsumieruen und produzieren) eine zentrale Rolle spielen, sodass der große elektrische Energiehunger für alle gestillt werden kann. Der Energiemarkt der Zukunft besteht aus vielen Playern. Die große Herausforderung für uns als Landesenergieversorger wird sein, dieses Orchester so zu dirigieren, damit die Versorgung weiterhin sicher und leistbar bleibt.

Die Tiwag plante in den 1970er- und 1980er-Jahren ein großes Kraftwerk mit 220 Meter hoher Staumauer im Kalser Dorfertal. Ist man heute Naturschützern wie Wolfgang Retter für ihren Widerstand dankbar?

Osttirol ist aufgrund seiner Naturbelassenheit zweifellos eine besondere Perle, die durch ein solches Großprojekt massiv beeinträchtigt gewesen wäre. Auf der anderen Seite ist der Einklang von Energiewirtschaft und Natur aber durchaus möglich. Ich nenne hier zB den Achensee. Aktuell stehen in Osttirol jedenfalls keine TIWAG-Projekte am Plan.

Interview: Michael Egger